

Länger arbeiten für die leistungslose Geldvermehrung der Anderen?

Von GÜNTHER MOEWES

Nachdem Wochen- und Lebensarbeitszeit seit 150 Jahren kontinuierlich verkürzt wurden, soll die Reise nun plötzlich wieder in die entgegengesetzte Richtung gehen. Neoliberale und Neocons wollen, dass wir wieder mehr und länger arbeiten. 40 Stunden und mehr pro Woche. Und Rente erst mit 67 oder gar 70. Welches ökonomische Großereignis veranlasst sie, das Ruder auf einmal um 180 Grad herumzureißen?

Ihre Begründungen gruppieren sich vor allem um drei Argumentationsschwerpunkte:

- „Deutschland geht es schlecht. Die Staats- und Rentenkassen sind leer.“
- „Wachstum und Arbeitsvorrat sind unerschöpflich“. „Niemand konnte sich vor 30 Jahren Foto-Handies oder Playstations vorstellen“.
- „Aufgrund des „demographischen Wandels“ müssen immer weniger Junge für immer mehr Alte bluten“ (Ex-Kanzler Schröder).

Länger arbeiten in „Krisenzeiten“?

„Meine Mutter hat immer zu mir gesagt: Junge, wenn es Dir schlecht geht, musst du mehr arbeiten“. (Vorstandsvorsitzender eines großen Medienkonzerns in einer Fernsehsendung einer der Meinungsfriseurinnen). Geht es Deutschland wirklich schlecht? Deutschland hat noch immer Wirtschaftswachstum. Es gibt jedes Jahr mehr Wohl-



stand zu verteilen als jemals zuvor. Seit 1971 haben sich sein Sozialprodukt verdoppelt, seine privaten Geldvermögen verdreizehnfacht, seine Exportüberschüsse verfünfehnfacht und selbst bei den Investitionen aus dem Ausland liegt es an der Spitze, nur noch übertroffen von Belgien und Luxemburg mit ihren EU-Funktionen. Es gibt also gegenüber 1971 das Doppelte zu verteilen. Nach Einrechnung der 17 Millionen Bürger aus Ostdeutschland pro Kopf immer noch das 1,6-fache. Und das, obwohl der Anteil der Alten und Arbeitslosen seit damals dramatisch zugenommen hat. Fazit: Obwohl wir immer weniger arbeiten, geht es uns immer besser.

Diesen Vorgang der Befreiung des Menschen von Arbeit nennt man „Industrialisierung“: Statt durch die Arbeit von Menschen wird das Geld immer mehr durch die Arbeit von Maschinen verdient. Sie leisten wesent- » » »

lich mehr pro Stunde, werden nicht krank, brauchen keinen Urlaub und haben höhere Laufzeiten. Fazit für die hochindustrialisierten Länder: Nicht mehr Qualarbeit und Schufferei steigern unseren Wohlstand, sondern intelligente Arbeitsvermeidung zugunsten „höherer Produktivität“. Das ist mit den herkömmlichen protestantischen Vorstellungen von Tüchtigkeit schwer zu vereinbaren.

Aber nimmt nicht das Wachstum ständig ab? Müssen wir nicht mehr Wachstum erzielen, um den Anstieg der Arbeitslosigkeit aufzuhalten? Trotz aller Beschwörungen und trotz kurzfristiger Schwankungen ist die Arbeitslosigkeit seit 1965 ständig gestiegen. Der gleitende Durchschnitt ist eine gleichmäßig ansteigende Gerade. Und das, obwohl das Wirtschaftswachstum seit 1965 ebenfalls ständig gestiegen ist. Und zwar – entgegen aller Theorie – ebenfalls linear. Es wird bloß unsinnigerweise exponentiell gemessen. Zwei parallel ansteigende Vorgänge können sich nun aber einmal nicht gegenseitig kompensieren. Fazit: Die Arbeitslosigkeit wird auch trotz Wachstums weiter ansteigen. Ohne Wachstum erst recht.

Unerschöpflicher Arbeitsvorrat?

Tatsächlich gibt es eine Menge notwendiger und sinnvoller Arbeiten, die nicht oder schlecht erledigt bleiben, weil sie keinen Profit abwerfen oder weil die Staatskassen aufgrund vergangener und gegenwärtiger Politikfehler leer sind: Kindergärten, Bildung, Altenpflege, ökologischer Umbau, Lebensmittelkontrolle, Gesundheitsvorsorge, Natur- und Landschaftsschutz, Hilfe für die dritte Welt. Diese unerledigten Arbeiten werden dann ausgerechnet von ihren neoliberalen Verhinderern als Argument für die vermeintliche Unerschöpflichkeit des Arbeitsvorrats angeführt.

Tatsächlich wird aber dieser unerledigte Arbeitsvorrat in den Industrieländern längst übertroffen von dem gewaltigen Komplex an überflüssiger oder schädlicher Beschäftigung, an Verschwendung, Verdummung, Vergiftung, Verpackung, verlogener Werbung, Bürokratie, Büroflächenleerstand, sinnlosen Transporten, Naturzerstörung und Kriegen. Man denke nur an die geschätzten zwei Billionen Dollar für den Irak-Krieg. Mit Mühe und Not gelingt es der Politik, durch künstliche Arbeitsbeschaffung den

Anstieg der Arbeitslosigkeit linear zu halten. Ein exponentieller Anstieg des Wachstums gelingt ihr selbst damit schon lange nicht mehr. Machen wir uns nichts vor: Auch wenn wir alle überflüssigen und schädlichen Arbeiten durch gesellschaftsdienliche Tätigkeiten ersetzen würden, hätten wir immer noch keine Vollbeschäftigung. Mit Beschäftigungserfindung und Arbeitsbeschaffung ist die Arbeitsabschaffung infolge steigender maschineller Produktivität nie wieder einzuholen. Nicht menschliche Arbeit ist unerschöpflich, sondern nur maschinelle. Zumindest in den Industrieländern.

Länger arbeiten aufgrund des „demographischen Wandels“?

Müssen tatsächlich immer weniger Junge für immer mehr Alte schuffen? Wenn dem so wäre, dürfte es ja keine jugendlichen Arbeitslosen mehr geben. Wieso haben wir dann trotzdem in Europa eine durchschnittliche Jugendarbeitslosigkeit von 25 Prozent? Es wird immer so getan, als kämen die Alten zusätzlich zur Bevölkerung hinzu. Kommen sie aber nicht. Sie sind in der gleichbleibenden Bevölkerungszahl bereits enthalten, der das immer höhere Sozialprodukt zur Verfügung steht.

Die steigende Lebenserwartung ist eine Errungenschaft der gleichen Industrialisierung, die die steigende Produktivität hervorgebracht hat. Nicht obwohl, sondern weil wir weniger arbeiten, werden wir immer älter. Bessere Ernährung, Hygiene und Medizin tun ein Übriges. Würde die Lebenserwartung schneller steigen als die Produktivität, hätten wir ein Problem. Tut sie aber nicht. Im Gegenteil: Es wurden stets mehr Arbeitende durch Maschinen ersetzt, als durch Alter ausfielen. Und trotzdem, nein, deshalb verdoppelte sich das Sozialprodukt, gab es immer mehr zu verteilen. Nicht immer weniger Junge arbeiten also für die immer mehr Alten, sondern immer mehr Maschinen. Die Hysterie um den „demographischen Wandel“ dient nur dazu, die Verteilungsfrage zu umgehen.

Die Katastrophenphantasie der neoliberalen Mutterkreuzler ist dabei unerschöpflich. Der vergangene Geburtenrückgang von 60 Prozent erzeuge einen künftigen Elternrückgang von ebenfalls 60 Prozent, dieser dann wieder einen weiteren Geburtenrückgang auf 60 von » » »

Nicht mehr Qualarbeit und Schufferei steigern unseren Wohlstand, sondern intelligente Arbeitsvermeidung zugunsten „höherer Produktivität“. Das ist mit den herkömmlichen protestantischen Vorstellungen von Tüchtigkeit schwer zu vereinbaren.

Müssen tatsächlich immer weniger Junge für immer mehr Alte schuffen? Wenn dem so wäre, dürfte es ja keine jugendlichen Arbeitslosen mehr geben.

Die Hysterie um den „demographischen Wandel“ dient nur dazu, die Verteilungsfrage zu umgehen.

Geld schafft nie selber mehr Geld, erzeugt sich nie selbst. Alle leistungslose Geldvermehrung muss immer erst durch Menschen oder Maschinen erwirtschaftet werden.

Auf diese Weise ist der Anteil der leistungslosen Kapitaleinkommen gegenüber den Arbeitsinkommen in wenigen Jahren von zehn auf 40 Prozent angestiegen. Deren Bezieher gehen natürlich nicht auf Mai-Kundgebungen.

60, also 36 Prozent. Mit abnehmender Bevölkerungszahl sinke aber das Sozialprodukt. Wer nicht geboren sei, könne auch nichts kaufen. Und für den könne auch nichts produziert werden. Gleichzeitig steige aber die Zahl der von diesen 36 Restprozent zu ernährenden Alten unentwegt an. Das ist die Logik der Wachstumsfetischisten: Wir müssen immer mehr Kinder kriegen, damit wir immer mehr für sie produzieren können und damit wir immer mehr Konsumenten haben, damit unsere Wirtschaft immer mehr wächst, damit wir immer weniger Arbeitslose haben. Folgt man dieser Vermehrungs-ideologie, müssten Lagos und Kalkutta die reichsten Städte der Welt sein.

Nein, liebe Leute. Der liebe Gott und die Logik der Industrialisierung haben es nun einmal umgekehrt gemacht: Je höher unsere Lebenserwartung, desto mehr Maschinen springen für uns ein, desto weniger müssen wir arbeiten. Und je weniger wir schuften müssen, desto älter werden wir. Wohl gemerkt „schuften“! Nur körperliche und stumpfsinnige Qualarbeit macht früh alt. Geistige Entfaltungsrbeit hält dagegen jung, fördert bis ins hohe Alter die Produktion neuer Synapsen, wie die Gehirnforscher seit Neuestem wissen. Die Forderung nach der Rente mit 70 damit zu begründen, dass ja auch Politiker so lange arbeiten – das funktioniert nicht. Das Umgekehrte allerdings auch nicht, wonach Gewerkschaftsvorstände ihren Job mit 62 aufgeben müssten, um ein solches Rentenalter auch glaubwürdig für Qualarbeiter fordern zu können.

Warum also die neoliberale Rente mit 70?

Diese oben dargestellte Logik der Industrialisierung, diese „Befreiung von Arbeit“ hat der Kapitalismus auf den Kopf gestellt. Die Maschinen befreien nicht die, denen sie die Arbeit wegnehmen, sondern ausgerechnet die nicht arbeitenden Zinsbezieher, Geldanleger und „Investoren“. Während die raffiniertere Hälfte der Bevölkerung lachend von Transfer- und Kapitaleinkommen lebt, bittet die andere Hälfte beharrlich um Weiterversklavung.

So war die „Befreiung von Arbeit“ von der Industrialisierung ursprünglich nicht gedacht. Aber wie schon immer in der Geschichte setzte sich der Egoismus der Eliten durch. Qualarbeit

nach unten abzuwälzen und deren Wertschöpfung dann wieder oben abzuschöpfen, war stets Vorwand und konstituierendes Element aller historischen Gesellschaftsformen. Es galt für die antike Sklavengesellschaft ebenso, wie für den „gottgewollten“ mittelalterlichen Ständestaat und den Feudalismus. Die Sklaven und Bauern mussten arbeiten, während Adel und Klerus „beschützen“ oder „beten“ durften. Da so etwas heute durchschaut wird, ließen sich die Nichtarbeitenden im Kapitalismus etwas anderes einfallen: die leistungslose Geldvermehrung. Deren Konstruktionen wurden und werden immer raffinierter, undurchschaubarer und aggressiver, vom Zinseszins über Aktien und Börse bis zu „Private Equity“ und „Hedge Fonds“.

Wie schrieb der „Stern“ so schön in seiner „Geschichte des Kapitalismus“ über die leistungslose Geldvermehrung: „Darin ist Geld nur noch da, um mehr Geld zu schaffen, ohne den Umweg über Fabriken, Waren, Arbeitsplätze“. Stimmt allerdings nicht ganz: Geld schafft nie selber mehr Geld, erzeugt sich nie selbst. Alle leistungslose Geldvermehrung muss immer erst durch Menschen oder Maschinen erwirtschaftet werden. Sie ist immer Aneignung von Werten, die durch andere erarbeitet wurden. Sie ist immer Vorwand der „Eliten“, um das leistungslose Abschöpfen realer Wertschöpfung zu legitimieren.

Auf diese Weise ist der Anteil der leistungslosen Kapitaleinkommen gegenüber den Arbeitsinkommen in wenigen Jahren von zehn auf 40 Prozent angestiegen. Deren Bezieher gehen natürlich nicht auf Mai-Kundgebungen. Und jeder dieser leistungslosen Zuwächse wird „angelegt“ und schöpft so künftig noch mehr Prozente von den realen Arbeitseinkommen ab. Das einzig Tröstliche: Auf 100 Prozent können sie niemals kommen. Zum einen aus mathematischen Gründen. Zum anderen, weil irgendwann vorher die Stimmung kippt.

Jetzt sehen wir langsam, wer im Kapitalismus für wen arbeitet: Nicht die Jungen für die Alten. Nicht die Maschinen für die Bevölkerungen. Sondern Menschen und Maschinen für die jungen und alten Vertreter der leistungslosen Geldvermehrung, für das Kapital. Das hat so gut funktioniert, dass heute in Deutschland die „oberen“ vier Prozent der Bevölkerung » » »

so viel Geldvermögen auf ihren privaten Konten haben, wie alle Staatsschulden von Bund, Ländern und Gemeinden zusammen, nämlich 1,5 Billionen Euro. Die soziale Ungleichverteilung ist hierzulande mittlerweile größer als in Bolivien: Dort konzentriert sich die Hälfte der privaten Geldvermögen noch auf die reichsten 20 Prozent der Bevölkerung, bei uns nur noch auf die reichsten zehn Prozent.

Deshalb wollen die Hohepriester der Schulökonomie, dass wir immer mehr und länger arbeiten, statt immer weniger. Leistungslose Geldvermehrung braucht „Beschäftigung“, „Arbeitsbeschaffung“, Konsumfetischismus, Umweltzerstörung und Kriege. Sie braucht Globalisierung statt Regionalisierung, Mega-Projekte mit Mega-Krediten und Mega-Zinsen. Die leistungslose Geldvermehrung würde drastisch reduziert, würde Arbeit auf das Notwendige, auf das sozial und ökologisch Vertretbare beschränkt.

Deshalb wollen sie zurück zur Rente mit 70. Die gab es ja schon einmal gegen Ende des 19. Jahrhunderts. Nur war sie damals ein Fortschritt, weil sie die geltende Arbeitszeit verkürzte und nicht verlängerte. Gleichwohl war sie weitgehend fiktiv, weil das Durchschnittsalter gerade einmal 40 Jahre betrug. Vermutlich wollen sie genau dahin zurück. Dann wären Rente und leistungslose Kapitalvermehrung wieder gleichzeitig gesichert.

Deshalb haben sie Einkommen und Sozialsysteme nicht an die steigende Produktivität der Maschinen gekoppelt, sondern ausgerechnet an die verschwindende menschliche Arbeit.

Deshalb hat Bismarck das Umlagesystem erfunden: Damit die einen ungestört die Früchte der Industrialisierung einstecken können, müssen die anderen sich gegen die negativen Industrialisierungsfolgen gefälligst untereinander selbst versichern.

Deshalb halten sie eisern an der Zeitgeist-Illusion vom unbegrenzten Arbeitsvorrat und von der „Vollbeschäftigung durch Wachstum“ fest. Diese Illusion ermöglicht es ihnen gleichzeitig:

- sich als Arbeitsbeschaffer und Wohltäter aufzuspielen,
- Arbeitseinkommen und Sozialsysteme vom

Produktivitätsfortschritt abzukoppeln

- die verbleibende Arbeit zu entwerten und zu prekarisieren („unsicher machen“, Anmk.),
- die Schuld den Arbeitslosen zuzuweisen und
- die einseitige Aneignung der Maschineneinkommen zu legitimieren.

Seit 1965 versichern sie uns, die „Wende auf dem Arbeitsmarkt“ steht nun unmittelbar bevor. Selbst die Frankfurter Rundschau titelt noch am 28.04.2006: „Wende bei Arbeitslosigkeit erwartet“. Eine solche Wende ist aber noch nie gekommen und wird auch nicht kommen.

Und so werden sie weitermachen wie bisher: Sie werden weiter fleißig die Unternehmenssteuern senken und die Mehrwertsteuer erhöhen, Reichen mehr Elterngeld geben als Ärmeren, Kinder- und Altersarmut erzeugen, Mega-Staatsschulden auftürmen, Milliarden von Zinsen zahlen und so stets die privaten 1,5 Billionen der vier Prozent Reichsten bedienen. Sie werden die Löhne von der Entwicklung der Kapitalerträge abkoppeln und die Renten von der Entwicklung der Löhne. Und uns werden sie sagen, die Staats- und Rentenkassen seien leer und wir müssten nun im Alter für uns selber aufkommen. Genau wie Müllwerker und Krankenhausärzte müssten jetzt alle, denen es schlecht geht, mehr und länger arbeiten, damit alle, denen es gut geht, von Arbeit befreit würden. Das hatte ja die Mutter unseres oben zitierten Vorstandsvorsitzenden auch schon immer gesagt.

Von ihren Opfern werden sie dennoch dankbar immer wieder gewählt. Und der Finanzminister wird weiter so tun, als baue er Schulden ab. Er wird aber keine abbauen, sondern stets nur neue dazu machen. Nur manchmal etwas weniger als im Vorjahr. „Verringerung der Neuverschuldung“ nennen sie das dann, obwohl dabei keinerlei Schulden verringert werden. Schon tragen manche Kabinettsbeschlüsse wieder den Charakter von Notverordnungen. Die Korrektur von Hartz IV – die Notverordnung der Notverordnung. Überall Brünings. In einem der reichsten Länder der Erde werden sie weiter Perspektivlosigkeit, Armut und soziale Abstiege produzieren. Ganz besonders in Ostdeutschland. Und zu uns werden sie sagen, es läge alles an uns. Wir könnten alles abwenden, wenn wir nur mehr und länger arbeiten. « « «

Leistungslose Geldvermehrung braucht „Beschäftigung“, „Arbeitsbeschaffung“, Konsumfetischismus, Umweltzerstörung und Kriege. Sie braucht Globalisierung statt Regionalisierung, Mega-Projekte mit Mega-Krediten und Mega-Zinsen.

Und der Finanzminister wird weiter so tun, als baue er Schulden ab. Er wird aber keine abbauen, sondern stets nur neue dazu machen. Nur manchmal etwas weniger als im Vorjahr. „Verringerung der Neuverschuldung“ nennen sie das dann, obwohl dabei keinerlei Schulden verringert werden.